

# Zéro de conduite (1933)

Von Christof Berger Fotos: Filmstills, zVg.



«Monsieur le professeur, je vous dis merde!» Dies, dem Oberlehrer von einem minderjährigen Schüler vor der versammelten Klasse entgegengeschleudert, war damals, 1933, im Kino wohl starker Tobak. Und auch sonst sind diese «jungen Teufel in der Schule», derer wir hier ansichtig werden, alles andere als Unschuldlämmer. Sie verteidigen ihre jugendliche Identität bis zum Letzten, verüben Streiche, rauchen heimlich, erkunden Grenzen und schreiten schliesslich zur offenen Rebellion. Und Jean Vigo, der Regisseur, ist ganz auf ihrer Seite. Der Film wurde in Frankreich denn auch sogleich verboten und durfte erst ab 1945 wieder gezeigt werden.

Was Georg Büchner für die Literatur, ist Jean Vigo für das Kino: Revolutionär, Poet und jung verstorbener Genie. Vigo wurde 1905 als Sohn anarchistischer Eltern in Paris in ärmlichen Verhältnissen geboren. Sein Vater, Eugène Bonaventure de Vigo, war ein damals prominenter Journalist und Anarchist, der unter dem Pseudonym Miguel Almereyda publizierte. 1917 wurde er unter dem Vorwand, ein deutscher Spion zu sein, verhaftet und starb kurz darauf im Gefängnis, wahrscheinlich wurde er ermordet. Der 12-jährige Jean kam darauf in die Obhut von Verwandten und lebte zudem in diversen Internaten, insbesondere vier Jahre in einem Internat im südfranzösischen Millau, unter dessen starren Regeln und Ritualen er zutiefst litt. «Zéro de conduite» reflektiert diese Erfahrungen.

Als junger Mann erkrankte Vigo an Tuberkulose, was Aufenthalte in Sanatorien notwendig machte. In einem der Kurhäuser verliebte er sich in Elisabeth Lozinska, die Tochter eines polnischen Industriellen. Das Paar heiratete, und mit der finanziellen Unterstützung des Schwiegervaters erstand Vigo

eine Kameraausrüstung, arbeitete sodann als Kameraassistent und begann, seine eigenen Filme zu realisieren – bis zu seinem Tod im Oktober 1934 zwei Dokumentar- und zwei Spielfilme. Dabei unterstützte ihn an der Kamera Boris Kaufman, der jüngere Bruder Dsiga Wertows und spätere Oscarpreisträger (Beste Kamera für «On the Waterfront» («Die Faust im Nacken») von Elia Kazan).

«Zéro de conduite» ist mit seinen 44 Minuten kurz und kein Spielfilm mit einer schlüssigen linearen Handlung. Eher ist es ein filmisches Poem, das mit Anekdoten und surrealistischen Verfremdungen arbeitet. Zur traumwandlerischen Stimmung tragen sowohl die hinreissende Musik von Maurice Jaubert bei wie auch Kaufmanns teils verfremdete Bilder, immer aus der Perspektive der Jungen aufgenommen. Hier bewahrt der kleinwüchsige Institutsleiter seine Melone unter einer Käseglocke auf, da wird eine Zeichnung des Hilfslehrers plötzlich zur beweglichen Trickfilmfigur und irritiert den Oberlehrer, dort laufen Bewegungen unversehens rückwärts ab. Die Autoritäten sind in ihrem Bemühen, Ernsthaftigkeit

auszustrahlen, nur lächerlich. Die Zöglinge demgegenüber beginnen aufzumucken, wenn es zum Essen immer nur Bohnen gibt oder einer der Lehrer übergriffig wird. Höhepunkt ist eine fulminante Kissen-schlacht im Schlafsaal, gänzlich in Zeitlupe gefilmt, die zur fröhlich-blasphemischen Prozession mutiert, welche die endgültige Revolution einleitet. Am nächsten Tag bewerfen die Schüler ihre zur Jubiläumsfeier versammelten Aufpasser vom Estrichfenster aus mit allerlei Gerümpel, bevor sie mit ihrer Piratenfahne unter Triumphgeschrei das Schuhausdach erklimmen, als wär's ein geentertes Schiff.

---

Zéro de conduite: Jeunes diables au collège (Betragen ungenügend), Frankreich 1933, 44 Minuten, Regie, Drehbuch und Produktion: Jean Vigo; Musik: Maurice Jaubert; Kamera: Boris Kaufman; Mit: Louis Lefebvre (Caussat), Gilbert Pruchon (Colin), Constantin Goldstein-Kehler (Bruehl), Gérard de Bédarieux (Tabard), Jean Dasté (Huguet), Robert le Flon (Pète-Sec), Delphin (Institutsleiter), Léon Larive (Lehrer), Madame Émile (Mère Haricot).